

Das grosse Theater der Welt

100-Jahre-Jubiläum des Einsiedler Welttheaters

Genau 100 Jahre nach der ersten Inszenierung findet vor dem Kloster Einsiedeln dieses Jahr wieder eine Aufführung des Grossen Welttheaters von Pedro Calderón de la Barca statt. Genauer gesagt, von Lukas Bärfuss und nach Calderón. Und auch nicht zum hundersten, sondern zum 17. Mal. Szenen einer spannenden Tradition.

Hannes Zaugg-Graf

Gesamtansicht der ersten Inszenierung von 1924



Als 1917 der spätere ETH-Professor für Bau- und Allgemeine Kunstgeschichte Linus Birchler an seiner Doktorarbeit über den Kloster-Architekten Caspar Moosbrugger schrieb, fiel ihm auf, dass die Platzanlage 1748 zum Teil nach akustischen Gesetzen angelegt worden war. Er war verwundert, dass man den Platz noch nie für Theateraufführungen genutzt hatte, war doch die Tradition von religiösen Festspielen vor Kirchen in der Zentralschweiz bereits seit langem bekannt. Er lancierte in der Folge die Idee, vor der barocken Kirche Geistliche Spiele aufzuführen. 1924 unterbreitet er seine Vision dem neuen Abt des Klosters Ignaz Staub, der ihm darauf sein prinzipielles Einverständnis gab. Zu den beiden stiess kurz darauf der deutsche Schauspieler Peter Erkelenz. Rasch einigen sich die drei in den Grundsätzen und die Wahl des Stücks fiel auf «Das grosse Welttheater» von Pedro Calderón de la Barca.

Im Klosterdorf gab es zu dieser Zeit eine Vereinigung von Freunden edler Kunst. Diese suchte Linus Birchler am 7. Juni 1924 zusammen mit Peter Erkelenz auf und unterbreitete ihnen die Idee, auf dem Klosterplatz «Das grosse Welttheater» aufzuführen. Die Kunstfreunde waren offenbar sofort Feuer und Flamme. Präsident des Organisationskomitees wurde Kantonsrat und Postverwalter Franz Kälin. Ihm und den unzähligen Mitwirkenden vor und hinter den Kulissen gelang es, innerhalb von nur zwei Monaten eine Freilichtaufführung auf die Bühne zu bringen, die beim Publikum sichtlich gut ankam und auch von der Kritik gelobt wurde. Einen wesentlichen Anteil am

Erfolg hatten dabei – und das ist bis heute so geblieben – die Amateurdarstellenden. Für die erste Ausgabe wurden allerdings für die grossen Sprechrollen sechs Personen der Freien Bühne Zürich beigezogen. Walter Kälin schreibt dazu in der dieses Jahr erschienenen Publikation «100 Jahre Welttheater in 100 Geschichten»: «Die Spielerinnen und Spieler dürfen zu dieser Zeit noch dilettantisch sein. Nicht weil die Erwartungen des Publikums weniger hoch sind als in späteren Jahrzehnten, sondern weil «Dilettant» noch kein Schimpfwort ist. Das italienische «dilettare» steht für «erfreuen, ergötzen», und «dilettarsi di teatro» bedeutet somit «sich zum Vergnügen mit Theater beschäftigen». So ist es denn nicht abwertend gemeint, wenn ein Journalist nach dem Besuch des Welttheaters 1924 festhält: «Über 200 kostümierte Darsteller aus Einsiedeln selber und sechs geschulte Dilettanten aus dem nahen Zürich agierten das erhabene Stück». Das Zitat ist im Prospekt für 1925 abgedruckt, der in Deutsch, Französisch und Holländisch aufgelegt wird. Da ist auch zu lesen, dass man das Welttheater eigentlich erst wieder in fünf Jahren aufführen wollte. Aber «der grosse, unbestrittene Erfolg ermutigt die Spielleitung, von dem gefassten Entschlusse abzuweichen», heisst es weiter. Das Mysterienspiel werde besonders auch «im Hinblick auf den letztjährigen Regensommer, der viele vom Besuche abhielt» wiederholt. Die Theaterbegeisterten aus dem Dorf bilden die himmlischen und weltlichen Chöre. Für einen grossen Teil der doppelt besetzten Hauptrollen werden aber bis 1930 Mitglieder der Freien Bühne Zürich beigezogen, die im Protokoll der als «vortreffliche katholische Spieler» bezeichnet werden.»

Szenenbild der Inszenierung von 1992

Die Zuschauertribüne mit 1000 Steh- und Sitzplätzen ist bereits von Anfang an eher knapp bemessen. Die Organisationskommission überlegte sich deshalb, für die Benützung der Terrassen der umliegenden Häuser eine Entschädigung zu verlangen (was aber verworfen wurde). Optimierung war aber auf eine andere Art möglich. In einer Schrift des Kulturvereins Chärnehus berichtet Werner Karl Kälin Jahrzehnte später: «Wenn alle Zuschauerplätze ausverkauft waren, stand noch die Möglichkeit offen, rechts und links der Tribüne Autocars hinzufahren, von denen aus das Spiel verfolgt werden konnte». Das wurde tatsächlich auch gemacht. In Einsiedeln stand also zeitweise das erste Drive-In-Theater. Der Eintritt von 3.50 Franken wurde direkt im Bus erhoben, wovon 50 Rappen beim Busbetreiber blieben. Um bei den Eintrittspreisen zu bleiben; Walter Kälin schreibt in einer weiteren Geschichte der bereits erwähnten Broschüre: «Mitte des letzten Jahrhunderts kostete ein Liter Milch 50 und ein Weggli 15 Rappen. Wer für den Besuch des Welttheaters nicht zu viel ausgeben will, nimmt für 3 Franken einen Stehplatz. Für Leute mit höheren Ansprüchen gibt es Billette zu 5, 8 oder 10 Franken. (...) In der ersten Spielzeit 1924 war der Besuch des Welttheaters ein noch billigeres Vergnügen. Der teuerste Platz war für 5 und der günstigste für nur 1 Franken zu haben. Die Organisationskommission rechnete damals mit 11'000 Franken Ausgaben und 12'000 Franken Einnahmen. (...) 2024, ein Jahrhundert später, wird der Vorstand der Welttheatergesellschaft Ausgaben in der Höhe von 4,85 Millionen Franken

bild: zvg einsiedlerwelttheater.ch



Szenenbild der Inszenierung von 2007

budgetieren. Neben der finanziellen Unterstützung durch öffentliche und private Geldgeber soll der Ticketverkauf nicht weniger als 3,5 Millionen einbringen. Auf der überdachten Tribüne wird es gut 2000 Plätze geben, für welche die Zuschauerinnen und Zuschauer zwischen 55 und 135 Franken zahlen werden. Würde sich der Preis für das oben erwähnte Weggli, das 1950 nur 15 Rappen kostet, innert 75 Jahren gleich entwickeln wie die Eintrittspreise, müsste man für dieses Kleingebäck im Jubiläumsjahr 1 Franken 65 hinlegen.»

Ursprünglich hatte man im Sinn, das Theater alle fünf Jahre auf dem Klosterplatz zu spielen. Doch bereits ganz am Anfang wich man von diesem Plan ab. Weil nämlich der Sommer 24 äusserst nass gewesen war, mussten viele Vorstellungen abgesagt werden. Deshalb spielte man gleich im folgenden Jahr die im Wesentlichen noch einmal gleiche Inszenierung. Im Jahre 1930 stand allerdings dann der Regisseur Erkelenz nicht mehr zur Verfügung, da er mittlerweile nach Amerika ausgewandert war. Ihm folgten eine Reihe von Regisseuren mit zum Teil klingenden Namen wie Oskar Eberle, Erwin Kohlund oder Volker Hesse. Frauen sucht man allerdings bis heute ausser bei der Regieassistenz vergeblich. Wohl kein Wunder, wenn schon die Wahl Kohlunds zu Diskussionen führte, da dieser nicht katholischen Glaubens war. Der zweite Weltkrieg, die Pandemie aber auch interne (Sinn-)Krisen führten zu weiteren Unterbrüchen in der Periodizität des Welttheaters, so dass heuer, im hundersten Jahr der Tradition die 17. Inszenierung ihre Premiere feiern wird.

Die erwähnten Sinnkrisen hatten ihren Ursprung durchwegs in der Auslegung der Tradition. Wie sollte der Text aus dem 17. Jahrhundert interpretiert werden? Inwiefern stellt sich das Theater und die durch den Spielort quasi mitverantwortliche Kirche den heutigen Fragen? 1970 wird Kohlunds dritte Inszenierung in einer Protestaktion am Tag der Premiere als unkritisch angeprangert. Das «Theaterkollektiv Alternative» forderte ein grundlegendes Überdenken des Welttheaters, das von einer gottgewollten hierarchischen Ordnung ausgehe und so die herrschenden Machtverhältnisse legitimiere. Jedenfalls führten diese kritischen Voten unter anderem dazu, dass es bis 1981 dauerte, bis die nächste Produktion zustande kam. Dass Tradition mitunter Mühe hat mit Veränderungen, ist keine neue Erkenntnis. So wurde beispielsweise die Dialektübersetzung von Hansjörg Schneider 1979 durch die Spielenden und insbesondere durch ehemalige Spielende abgelehnt, weil man dem Dialekt die nötige Würde absprach.

Erst ab dem Millenniumwechsel schaffte man den Sprung in die Neuzeit und produzierte erstmals nicht einfach eine neue Übersetzung und Interpretation des Stücks von Calderón, sondern mit den Einsiedler Welttheatern von Thomas Hürlimann neue Stücke nach Caldéron. Die Grundzüge und die Anlage des Spiels aus dem 17. Jahrhundert blieben zwar erhalten,

aber die Handlung ist im Hier und Heute angesiedelt. Die beiden Neufassungen von 2000 und 2007 vermitteln dem Publikum nicht mehr Gewissheiten, sondern sie stellen Fragen, die jede Zuschauerin und jeder Zuschauer für sich selbst beantworten muss. Auch 2013, in der bisher letzten Spielperiode, ist «Das Einsiedler Welttheater» eine Nachdichtung. Das von Beat Fäh inszenierte Stück von Tim Krohn stellt unsere Eingriffe in die Schöpfung, unser Streben nach Perfektion, unsere Gier nach Glück und Grösse in den Mittelpunkt. Die nächste Inszenierung wäre für das Jahr 2020 vorgesehen gewesen, wurde aber von einem anderen Welttheater vom Spielplan gedrängt. Lukas Bärfuss hat die neue Tradition der Neufassung übernommen und ein modernes Stück geschrieben. Er hat deshalb auch Verständnis für die ersten Kritiker: «Als Pedro Calderón de la Barca sein Welttheater schrieb, war das Schicksal eines Menschen mit seiner Geburt mehr oder weniger festgelegt. Die Standesgrenzen zu überwinden, war nicht möglich. Der Sohn eines Bauern wurde Bauer, die Tochter eines Adligen blieb Adlige. Der Rahmen war gesetzt, die Bühne bereit, es blieb nur die Frage, wie man die Rolle, die einem zugewiesen wurde, richtig und angemessen ausfüllt. Heute habe der aufgeklärte Mensch den «Anspruch, selbst über sein Leben zu bestimmen, seine Biografie zu gestalten». Inwiefern er diesen Ansprüchen gerecht wird, kann diesen Sommer vor dem Kloster Einsiedeln beurteilt werden. Zum ersten Mal übrigens auf einer gedeckten Tribüne.

Die im Text mehrfach erwähnte Publikation «100 Jahre Welttheater in 100 Geschichten» ist sehr empfehlenswert. Reich bebildert, anekdotenhaft und in leichter Weise lesbar erfahren hier Interessierte, wie der immerwährende Kampf um Tradition versus Innovation auf verschiedensten Ebenen ausgefochten wurde. Oder dass es Familien gibt, bei denen das Welttheater mittlerweile in der dritten Generation quasi in der DNA verankert ist. Und man erfährt, wann eine Vorstellung durch die Darstellenden bestreikt wurde, wegen eines Brandanschlags unterbrochen werden musste und seit wann am Schluss überhaupt applaudiert werden darf. Ebenfalls interessant ist die Tatsache, dass die Nonnen des Klosters für ihr Gebet für gutes Wetter angeblich bezahlt wurden oder die Frage, weshalb der Spielplatz auch heute, fast 90 Jahre nach der letzten auf eine Neupflasterung wartet. Und schliesslich, dass es in Einsiedeln etwa gleich gut ankommt, wenn man als Auswärtiger im Dialekt «Eisidle» sagt, wie wenn man in St. Gallen zur OLMA-Bratwurst Senf bestellt. Zu beziehen ist die Broschüre für 25 Franken auf der Website einsiedlerwelttheater.ch oder über unten stehenden QR-Code.

«Schwyzer Heft» Nr. 115, 168 Seiten, reich illustriert
Autor: Walter Kälin
Herausgeber: Kulturkommission des Kantons Schwyz



S'WÄLTTHEATER CHUNNT – EINE PROZESSION

Mit dem 100-Jahr-Jubiläum ist durch das künstlerische Team und das OK auch ein Jugendprojekt initiiert worden. Gegen 1800 Schülerinnen und Schüler aus Primarschulen, Sekundarschulen und Gymnasium des Bezirks Einsiedeln gestalten die Prozession «S' Wälttheater chunnt». Diese Aufführung wird am 25. Mai 2024 auf dem Klosterplatz und in ganz Einsiedeln stattfinden. Eine farbige, lebensfrohe Prozession wird am Publikum vorbeiziehen, bestehend aus hunderten von seltsamen Figuren und Tieren. Sie kommen aus allen Richtungen: aus der Klosterkirche, vom Dorf, vom Wald, aus den Stallungen. Treffpunkt dieser illustren Gesellschaft ist der Klosterplatz. Jeder und jede weiss, dass der Alte – der Meister des Platzes – jedes Jahr zum Fest einlädt. Es sind kleinere und grössere Gruppen, sie singen, musizieren, tanzen, jonglieren, geistern herum. Sie verkörpern die sieben Rollen des grossen Welttheaters: die Armen und Bettler, die Reichen, die Schönen und Schönlinge, die Königinnen und Könige, die ungeborenen Kinder, die Bauern und Arbeiterinnen, die Eitlen. Wenn alle eingetroffen sind, singen alle das Welttheaterlied.

Dieser riesige Jugendanlass im Rahmen des Jubiläums ist nur ein Teil eines theaterpädagogischen Projekts, welches die Jubiläumsfeierlichkeiten begleiten und insbesondere die junge Generation auf die Tradition aufmerksam machen und im Idealfall sogar begeistern soll. Dass dies auch eine wunderbare Möglichkeit ist, in jungen Menschen das Interesse für das Theater im allgemeinen zu wecken, versteht sich von selbst.

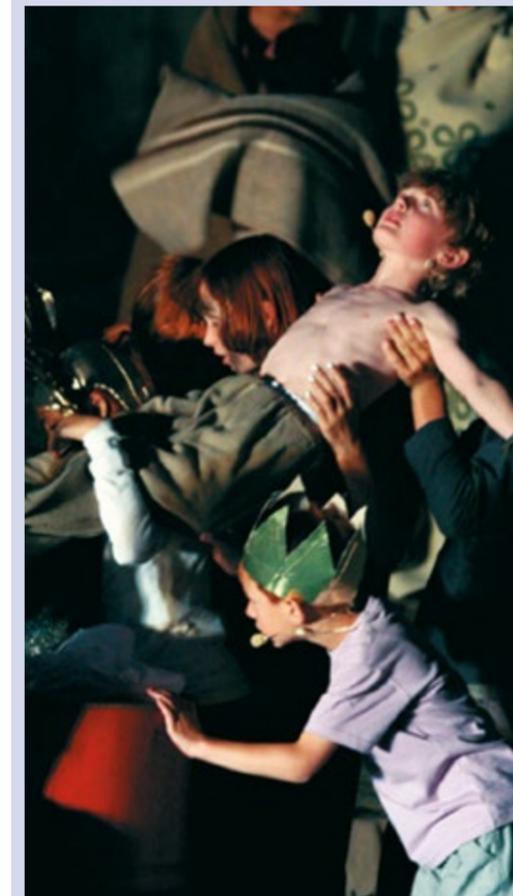


bild: zvg einsiedlerwelttheater.ch